

Der Gesellschafter.

Den 3. Mai.

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

Folgende Abgeordnete sind für Württemberg zur deutschen National-Versammlung in Frankfurt gewählt worden:

Bezirk:	Abgeordneter:	Ersahmann:
Eßlingen.	Wurm.	Mayer.
Stuttgart.	P. Pfizer.	Federer.
Böblingen.	Schott.	Ostertag.
Leonberg.	Feser.	Hezel.
Besigheim.	Schoder.	Klett.
Ludwigsburg.	Hoffmann.	Weigle.
Bachnang.	Nägele.	Schmückle.
Heilbronn.	Hentges.	Klett.
Tuttlingen.	Rheinwald.	Kern.
Balingen.	Murschel.	Nagel.
Oberndorf.	Frisch.	G. Pfizer.
Calw.	Matby.	Dörtenbach.
Herrenberg.	Rödinger.	Wangenheim.
Kottenburg.	Ubland.	Follati.
Neutlingen.	Wischer.	Bantlin.
Kirchheim.	Rümelin.	Eisentobr.
Mergentheim.	R. Mohl.	Wiest (Epl.)
Debringen.	Zimmermann.	Weber.
Ellwangen.	Rödinger.	Kern.
Heidenheim.	Kauzer.	Huck.
Welzheim.	M. Mohl.	Bauer.
Göppingen.	Tafel.	Urkuhl.
Ulm.	Römer.	Seefried.
Aiberach.	Häpfler.	Adam.
N Ravensburg.	Fürst Zeil.	Wichtenstein.
Saulgau.	Pfahler.	Braun.
Chingen.	Wiest (Tüb.)	Huck.
	Gfrörer.	Debler.

Nirgends war der Kampf heftiger als im Ludwigsburger Bezirk, in welchem Dr. Strauß (Verfasser des Leven Jesu) und Hoffmann (Redakteur der süddeutschen Warte) einander gegenüber standen und letzterer gewählt wurde. Stuttgarter Blätter enthalten darüber Folgendes: In dem Wahlbezirke Ludwigsburg-Marbach ist der hochwürdige Herr Hoffmann auf dem Salon, Redakteur der süddeutschen Warte, zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt gewählt worden. Derselbe ist in seinem Wahlbezirk so beliebt, daß zum Schutze seiner Person und seines Eigenthums Militär aufgeboten wurde. Nebenbei muß er, höherer Weisung zu Folge, sogar von denjenigen beschützt werden, die frew genug waren, gegen ihn zu stimmen. Die Erwählung Hoffmanns ist eine Schmach für Württemberg, welche uns bei allen übrigen deutschen Stämmen um so mehr herabsetzen muß, als Hoffmann noch vor kurzem in der süddeutschen Warte erklärte, alle Verfassungen seyen Teufelswerk, und selbst die hannoversche sey noch für das deutsche Volk zu gut. Diesen Ehrenmann von der Annahme seines Mandats ab-

zubringen, wäre natürlich eine Todsünde, da ihm ja der Sohn Gottes im Traume erschienen ist, um ihm zu offenbaren, daß er zur dieser Stelle erkoren sey. Im Uebrigen muß doch bemerkt werden, daß die Stadt Ludwigsburg über diese Wahl Trauer angelegt hat. Auf allen öffentlichen Plätzen wehen Trauerfahnen, auf den Brunnen sind Trauerweiden mit schwarzen Bändern aufgesteckt, und selbst das Militär trägt schwarze Schleifen an den Käppis. Von Stunde zu Stunde hört man Trauermusik von den Thürmen der Stadt. Auch kam ein Haufe Bauern in Ludwigsburg an, um sich zu beklagen, daß sie durch Täuschung dahin gebracht worden seyen, für Hoffmann zu stimmen. Es lasse sich überhaupt hoffen, daß Beweise für Wahlbeherrschung von Seite der pietistischen Salonpartei sich so mehren, daß eine gegründete Protestation gegen Hoffmanns Eintritt in die Nationalversammlung erhoben werden könne. Es läßt sich erwarten, daß diesem Vertrauensmanne auch in Frankfurt eine Ehrenwache, etwa von den Sachsenhäusern, die gewiß gern dazu bereit sind, gegeben werde, damit er ungehindert seine Volksverdummungs-Ideen durchsetzen kann. Es ist Jammer-Schade, daß Herr Helfer Hach von Stuttgart im Göppingen-Geißlinger Wahlbezirk als Nebenbuhler von Römer nicht circa 5000 Stimmen mehr bekommen hat, um in Frankfurt als Adjutant von Hoffmann erscheinen zu können!

Das Regierungsblatt vom 29. April enthält eine Verfügung des Ministeriums des Innern, wornach die Vornahme einer neuen Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung in sämtlichen Wahlbezirken des Landes einzuleiten und demnächst vorzunehmen ist.

In Eßlingen wird jetzt eine großartige Waffenfabrik angelegt werden, zu welchem Behufe eine Anzahl Arbeiter von der dortigen Maschinenfabrik nach Oberndorf geschickt, um von der Einrichtung der königlichen Gewehrfabrik Kenntnis zu nehmen.

Letzten Sonntag vernahm man in Neutlingen Kanonendonner, aber nicht gegen den Feind, sondern es galt dem von sämtlicher Wehrmannschaft Neutlingens abgelegten Schwur zur Fahne, einer Fahne, welche prächtig ausgestattet, von einer Anzahl weißgekleideter Jungfrauen auf dem Marktplatz, der Bürgerwehr Neutlingens zum ewigen Andenken gestiftet, übergeben wurde. Nach dem abgelegten Eide hielt Herr Dekan Baumeister eine trefflich passende Rede; Nachmittags begaben sich die Jungfrauen nebst vielen hiesigen Einwohnern in den Badgarten, wo dann Herr Rektor Schniger öffentlich unter Trompetenklang und Lebehochrufen den sämtlichen daselbst anwesenden Jungfrauen für ihr schönes Geschenk noch einen herzlichen Dank aussprach.

Daß im Allgemeinen wieder mehr Vertrauen herrscht, als noch vor kurzem (offenbar in Folge des Siegs der gemäßigt republikanischen Partei in Frankreich und der

Unterdrückung des Republikanismus in Baden) beweist das Steigen der Kurse. Die württembergischen Staatspapiere stehen fortwährend am besten: $4\frac{1}{2}\%$ 88, $3\frac{1}{2}\%$ 74, bedeutend höher seit 8 Tagen.

Vermuthliche Witterung im Mai 1848. Nach Zeus: Anfangs warm mit Wind bis 3., dann beiter und wärmer bis 7., ferner trüb, stürmisch, Regen und kühl vom 8. bis 14., düstlig, feucht und abwechselnd bis 17., beiter, warm bis heiß vom 17. bis 22., dann Abkühlung durch Regen und Gewitter mit Wind bis 28., Wärmezunahme, auch Regen bis Schluß.

Tages-Neuigkeiten.

Berlin. Nachträglich müssen wir noch eines sehr trüben Ereignisses gedenken, das sich während der Katastrophe des 18. und 19. März zugetragen. — Ein hiesiger Briefträger, Namens Günther, Vater von neun Kindern, dessen Frau ihrer abermaligen Entbindung entzogen, mußte, während der Kampf wüthete, eine Hebamme herbeirufen, da der Schreck über den Aufstand in der Stadt die Zeichen der Entbindung bei der Frau früher herbeigeführt hatte. Kaum war der Mann vor die Hausthüre getreten, so sank er, von einer Kugel getroffen, nieder, und während er blutend dalag, und ihm die Kugel aus dem Rücken geschnitten wurde, gebar das arme Weib Zwillinge. Der Ernährer ist nun begraben, und hinterläßt der kranken Wittwe elf Kinder! — Von Seiten der Briefträger ist kollektirt worden, und hat dieses Beispiel rege Theilnahme gefunden.

New-York, den 8. April. Die hiesigen Zeitungen melden den Tod eines der reichsten Männer des Jahrhunderts, Johann Jakob Astor, geboren in dem Dorfe Baldorf, nahe bei Heidelberg, ist er am 29. März, 85 Jahre alt, gestorben. Er hatte sich seit 1784 in New-York niedergelassen und sein ungeheures Vermögen, welches man auf 50 Millionen Dollars schätzt, im Pelzhandel erworben. Sein Vermögen fällt an seine beiden Söhne, von denen einer seit seiner Geburt blödsinnig ist.

In Baden wurde am Samstag dem 29. April die Stadt Mannheim in Kriegszustand erklärt. Sammtliche Bürger mußten innerhalb drei Stunden ihre Waffen abliefern. Zugleich wird eine stärkere Militärmacht dort zusammengezogen. — Der republikanische Revolutionsversuch ist nun als gescheitert anzusehen, nachdem durch die drei Gefechte, auf der Scheideck Hecker und Willich, bei Güntersthal Sigel und Struve, bei Dossenbach Herwegh geschlagen worden sind. Hecker ist von dem Unternehmen zurückgetreten, und soll erklärt haben, überhaupt ganz von dem politischen Schauplatz abtreten zu wollen. Willich allein scheint den Kampf fortführen zu wollen. Er ruft die flüchtigen Republikaner auf den Sammelplatz nach Hünningen, verspricht ihnen Verpflegung im oberrheinischen Departement, und will sie noch einmal militärisch organisiren. Es läßt sich aber nach ihrem Betragen im Gefecht, wo 400 die Waffen wegwarfen und sich in die Gefangenschaft ergaben, vermuthen, daß sie es müde sind, dem Ehrgeiz und der Eitelkeit radikaler Demagogen ihr Blut zu opfern, und sie werden wohl dieser Einladung Willich's nicht zahlreich entsprechen. Jedenfalls hat die Gefahr jetzt ein Ende. In allen Dörfern, Dörfern und Städten ist man des Bürgerkriegs satt, und Alles sehnt sich nach neuen und reiferen politischen Gestaltungen.

Mannheim, den 28. April. Die Ruhe in unserer Stadt ist seit vorgestern nicht wieder gestört worden. Gestern sind 1300 Mann Kurbesen eingerückt, worunter etwa zwei Kompagnien Scharfschützen. Das wirkte zauberhaft; die Stadt war wie verändert, der Schrecken hörte auf, mit dem Bewußtseyn der Kraft kehrte auch die Sicherheit und der Muth zurück.

Mannheim, den 1. Mai. So eben wird an allen Straßenecken ein Plakat angeschlagen, welches die Stadt in den Kriegszustand erklärt. Morgen beginnen die Haus-suchungen. Viele, die sich kompromittirt wissen, haben sich geflüchtet; Andere, worunter Kaufmann Engelhard, sind verhaftet worden. Heute früh wollten noch Einige bewaffnet ausziehen, um zu Hecker zu gehen; man hat sie aber festgenommen.

Nach Nachrichten, die wir für zuverlässig halten, sind wir nun im Falle, Folgendes über die im Schwarzwalde am 26. und 27. April gelieferten Gefechte zu berichten. Der württembergische General v. Miller war im Begriff, durch das Hölenthal nach Freiburg zu ziehen, als er den Ausgang der dortigen Kämpfe vernahm. Er schlug also den Weg nach dem Wiesenthal ein, und stieß am Mittwoch bei Todtnau auf die Kolonne Sigel, der er vier Kanonen abnahm, worunter die zwei von dem Großherzog der Stadt Konstanz geschenkt. Struve war ebenfalls bei dieser Koloane und entfloß in der Richtung nach Todtnau. — Von da zog Miller nach Schönau und schob noch denselben Abend die sechste Kompagnie seines Regiments unter Hauptmann v. Lipp nach Schoppsheim vor. Diese Kompagnie vernahm am 27. Morgens von der Annäherung der Herwegh'schen Schaar. Sie zog ihr nach und stieß auf dieselbe bei Dossenbach zwischen Schoppsheim und Säckingen. Die 200 Mann starke Kompagnie griff die an Zahl vierfach überlegenen Gegner an, und brachte ihnen durch ein wohlgerichtetes Feuer vielen Schaden bei, während die Schüsse der Freischaar zu hoch gingen und keinen Württemberger trafen. Herwegh's schwäbliches Davonlaufen beim Anfang des Kampfes wird bestätigt. Eben so der verzweifelte Ausfall des Führers der Schaar, Schwimmelpenning, genannt Reinhard (ein früher in Luxemburg gestandener preussischer Offizier) der dem Hauptmann Lipp mit einer Sense vier Finger abhieb, dann aber von mehreren Soldaten zusammengestoßen und todtgeschlagen wurde. — Die versprengten Freischärler stießen dann noch im Rheinthale auf die von Säckingen heranziehende Kolonne des Generals von Baumbach. Der Verlust der Freischaar beträgt wohl über 30 Todte, 26 wurden bis zum 27. Abends aufgelesen, die Zahl der Gefangenen wird bis auf 400 angegeben. Am Freitag wurden deren 95 nach Lörrach gebracht, darunter 20 Franzosen. Viele Flüchtlinge kamen nach der Schweiz. Am 28. wurde eine Kolonne von 48 auf Schweizerboden geflüchteten Freischälern, unter zwei Anführern, Börnstein (nicht Börnstedt) und Löwenfels, entwaffnet, und nach Basel gebracht, darunter 9 Franzosen; von hier wurden sie noch den gleichen Abend an die französische Gränze geführt, und ohne Anstand eingelassen. Viele Einzelne streifen noch herum. Es bestätigt sich, daß die Württemberger keine Todte, und außer ihrem Hauptmann auch keine Verwundete haben, einige ganz leicht Verwundete ausgenommen.

Lörrach, den 30. April. Die ganze Legion der deutschen Demokraten aus Frankreich ist gesprengt; 394 Gefangene sind im Hauptquartier dahier eingebracht und be-

reits in Abtheilungen als Kriegsgefangene nach Bruchsal geführt worden, darunter Bornstedt, die sogenannten Bataillonschefs Aug. Delaporte, ehemaliger französischer Offizier aus Amiens, und W. Gustav Otto, ehemaliger preussischer Offizier aus Münster, sodann Literat Hinzen aus Posen, Karl von der Embden aus Kiel, Arzt Kode aus Stollberg, Joseph Greve aus Mannheim u. A. Unter den Gefallenen ist Obergerichtsanwalt Ordemann aus Oldenburg. Die beiden vierspundigen Konstanzer Kanonen sind einer württembergischen Batterie zum einstweiligen Gebrauch im Gebirge übergeben worden. Durch kleinere mobile Kolonnen der württembergischen Truppen werden nunmehr noch die in den Gebirgen des Schwarzwaldes einzeln flüchtigen Insurgenten sowohl der deutschen Legion als die Reste der Schaar von Hecker, Struve und Sigel aufgesucht und eingefangen. Der größte Theil der Flüchtlinge ist in der Schweiz, wo auch Hecker und Struve mutlos und an jedem Gelingen ihrer Pläne verzweifelnd angekommen sind.

In Baden ist nun, wie es scheint, das Freischaarenwesen gänzlich zu Ende, was um so mehr zu wünschen ist, als die Zurückziehung der großen Truppenmassen von der französischen Gränze schon um des Friedens mit Frankreich willen, so bald als möglich sollte erfolgen können, damit den Kriegslustigen unter den Franzosen jeder Vorwand genommen ist, mit uns anzubinden.

In Krakau sind ernste Unruhen ausgebrochen, in Folge deren der österreichische General Graf Rastiglione die Stadt Krakau von der Citadelle aus von 2 Uhr Nachmittags bis Abends 7½ Uhr mit schwerem Geschütz beschossen ließ. Die Aufregung in der Stadt ist unbeschreiblich. Doch kapitulirte die Stadt am Ende und die polnischen Emigranten, wovon viele in der Stadt waren, flohen.

Krakau, den 27. April. Wir haben einen blutigen Kampf gehabt. Der Aufstand begann gestern um 4 Uhr. Als der durch seine Menschenfreundlichkeit und Langmuth allgemein beliebte Oberkommandant, Graf Rastiglione, an der Spitze der Generale das Volk mit väterlichen Worten zur Ruhe mahnte, erhielt er von Fenstern drei Schüsse ins Gesicht; in diesem Augenblicke übernahm General Molke das Kommando und ließ feuern. Das Blutbad war fürchterlich, die Stadt ward drei Stunden lang beschossen, bis Parlamentäre kamen und um Gnade baten. Die Stadt kapitulirte nun, die Insurgenten und polnischen Emigranten, deren größere Zahl am Plage geblieben, strickten die Waffen und flohen aus der Stadt. Das Leben des Grafen Rastiglione soll nicht gefährdet seyn. Das Militär hat 10 Tode und 40 Verwundete. Jetzt ist vollkommene Ruhe.

In Posen fiel bei Abelnau, in der Nähe von Kalisch, ein Gefecht zwischen 100 Jägern unter Graf Dohna gegen 4000 Sensenmänner vor. Letztere wurden durch den Heldenmuth der Jäger besiegt und nach Raschkow zurückgeworfen. Nach Raschkow rückte das Militär von Ostrowo nach, und bestand dort wieder ein Gefecht mit den Sensenmännern und den hinter heinernen Straßenwehren hervorschießenden Polen. In Raschkow soll eine Frau zwei preussische Soldaten vergiftet haben. Einige Edelleute sind nach Posen geeilt, um den General von Colomb zum Zurückziehen der Truppen zu bewegen. In der Umgegend von Kalisch und Pleschen ist Alles in Insurrektion, die Geistlichen predigen Bewaffnung und Tod den Deutschen.

Von der polnischen Gränze wird der D. Allg. Ztg.

geschrieben: Nachrichten aus Rußland zufolge soll unter der Petersburger Garde ein Aufstand ausgebrochen seyn; dasselbe wird auch aus Moskau berichtet. Vielleicht hängt hiermit auch die Abreise des Kaisers nach Warschau zusammen, die gleichfalls gemeldet wird. Unter den russischen Truppen im Königreich Polen herrscht ein für die Bestrebungen der Polen nur günstiger Geist. Offen sprechen die Offiziere ihre Sympathie für die Polensache aus; schon fängt der Soldat an, die gedrückte Lage der Polen zu begreifen und selbst über seine eigene Stellung Reflexionen zu machen. Zahlreiche Desertionen finden statt. Man spricht sogar von der Desertion der ganzen Bedienungsmannschaft eines Geschützes mit dem Geschütze selbst in das Großherzogthum Posen.

Den Freiwilligen in Schleswig ist bereits eröffnet worden, daß wer wolle, sich nach Hause zu seinen friedlichen Beschäftigungen zurückbegeben könne; was jetzt noch zu thun sey, werde mehr Sache des regelmäßigen Militärs seyn und für die Freischaaren nur noch etwa Vorpostendienst und die Bewachung aufrührerischer Bauern übrig bleiben. — Sogar Hadersleben, die fast am nördlichsten gelegene Stadt Schleswigs, ist von den deutschen Truppen besetzt. Die Dänen sind somit als gänzlich aus dem Felde geschlagen zu betrachten. — Ein schweres Stück Arbeit dürfte dagegen noch die Eroberung der Insel Alsen abgeben, wo sich die Dänen tüchtig verschanzt haben.

Aus Schleswig-Holstein können wir nur die erfreulichsten Fortschritte der deutschen Armee berichten. Ein Theil der Dänen zog sich auf die Insel Alsen, ein anderer nach dem Norden von Schleswig. Die Hannoveraner unter Falkett haben eine Unternehmung auf die Insel Alsen im Sinne, woselbst die Dänen schon abgeschnitten sind, und die anderen Truppen rücken eifrig gegen den Norden vor. Die Stadte Glücksburg, Tondern, Apenrade sind besetzt. Die geschlagene Armee, schreibt ein Freiwilliger, flieht in wilder Hast vor uns her, Einige ohne Hosen, in Unterhosen, Andere ohne Schuhe und Strümpfe. Wir setzen nach, aber die Marsche, das schlechte Wetter, die tiefen Wege, die karge Nahrung machen die Verfolgung sehr lastig, trotz des göttlichen Gefühls von Sieg und Freiheit. Am 27. April Abends soll ein dänischer Parlamentär angekommen seyn. Ueber die letzten Kämpfe erfährt man noch: Bei Missunde, sogleich am Ostertag, am ersten Kampstage wurde eine Kriegskasse mit 52,000 Rthlr. erobert. In dem Gefecht bei Bilschau, vor Flensburg, zeichneten sich die mainenburgischen Dragoner durch viele Thätigkeit und Ausdauer aus; ebenso die hannoverschen Husaren, die 33 tanische Pferde erbeuteten, welche dann dem Regiment geschenkt wurden, und im Gefechte selbst eine geschickte Umgehung ausführten, die die Wegnahme einer Standarte und die Gefangennehmung eines Dragoner-Obersten und mehrerer Offiziere zur Folge hatte. Eine andere Abtheilung desselben Korps erbeutete bei dem Dorfe Tolk die Kriegskasse des zweiten dänischen Jägerkorps mit 13,000 Thalern. Der Führer dieser tapfern Freiwilligen ist der bairische Lieutenant Altenhöfer. — Die neueste telegraphische Depesche vom Kriegsschauplatz lautet: Die Dänen geben nach Tondern, um Ripen zu erreichen. Zu Alsen sind sie abgeschnitten. Ihre Batterien zu Holnis sind genommen. Damit dürfte der Krieg mit Vernichtung der dänischen Macht bald sein Ende erreicht haben. Die Bucht von Kiel ist immer noch von dänischen Schiffen blockirt. Der dänische Gesandte

Dr Holm, der nach Petersburg gegangen ist, soll die kate-
gorische Antwort erhalten haben: daß Rußland sich durch-
aus nicht in diese Angelegenheit mischen werde.

Karl X. und Louis Philipp haben in ihren Schicksa-
len eine merkwürdige Aehnlichkeit. — Einen Monat nach
dem Fall des Dey von Algier verlor Karl X. seine Krone,
und einen Monat nach Abd-el-Kaders Gefangennehmung
Louis Philipp dieselbe. Der Sohn Karl X., Herzog von
Berry, starb wie der Herzog von Orleans, Sohn Louis
Philipp's, keines natürlichen Todes. Ebenso waren die
Revolutionstage bei beiden Monarchen Dienstag, Mittwoch
und Donnerstag; auch entsagten beide zu Gunsten ihrer
Enkel.

Eine Prophezeiung.

Unter den vielen Geschichten, welche jetzt in Paris
überall von der vertriebenen Königsfamilie erzählt wer-
den, macht besonders die nachstehende Aufsehen, welche
von dem Doktor B., der dabei selbst eine Rolle spielte,
verbürgt wird. Im Sommer vorigen Jahres war die
königliche Familie in Neuilly versammelt und Doktor B.,
ein Arzt, welcher zu den gesuchtesten in Kinderkrankheiten
gehört, wurde dahin berufen, weil der junge Sohn des
Herzogs von Württemberg einen Anfall von Bräune be-
kommen hatte. Da Dr. B. auch einer der ersten Mag-
netiseurs in Paris ist, so kam das Gespräch in der kö-
niglichen Familie in seinem Beiseyn auch auf den Mag-
netismus und er erzählte viele wunderbare Geschichten von
dem Heilseben einiger Somnambulen, deren einige unbe-
greiflicher Weise Anderer Zukunft vorhergesagt hatten, so
daß ihn der König endlich aufforderte, sich in der Gesell-
schaft umzusehen, ob sich wohl Jemand darunter befände,
der in magnetischen Schlaf versetzt werden könnte. Nach
einigem Zögern antwortete der Doktor: Ich sehe eine Per-
son, die wahrscheinlich sehr empfänglich für die magneti-
sche Kraft ist, die Frau Prinzessin von Joinville. Die
Neugierde war durch die wunderbaren Erzählungen des
Arztes auf das Höchste erregt und der ganze jüngere Theil
der königlichen Familie bat einstimmig die Prinzessin, sich
dem Versuche zu unterwerfen. Nach einigem Widerstreben
in Folge von religiösen Bedenklichkeiten gab die schöne
Prinzessin nach. Sie setzte sich auf einen Grasshaufen
an einer dicken Eiche mit weit ausgestreckten Aesten, nahm
ihren blauen Kreppshawl über den Kopf, lehnte sich an
den Baum und sah so schon mit ihrem bleichen Gesicht
und ihrem zarten Körper wie eine Bewohnerin einer an-
deren Welt aus. Wie der Doktor vorausgesehen hatte,
verfiel sie sehr bald in magnetischen Schlaf und auf er-
gangene Aufforderung erbot sich Madame Adelaide, ihr
Fragen über sich selbst und über die Anderen vorzutragen.
Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, hat der Doktor meh-
rernmals betheuert, daß hier alle Ereignisse, die seitdem mit
so betäubender Schnelligkeit auf einander gefolgt sind, mit
der schauerlichsten Bestimmtheit und Genauigkeit voraus-
gesagt wurden. Der Tag, selbst die Stunde der Flucht
wurde genannt, wie die Beraubung der Tuilerien, die
Wegnahme der Diamanten, die einst zur Kaiserkrone ge-
hört, durch eine Person am Hofe (sie sind noch nicht wie-
der gefunden worden) und endlich eine nicht weit entfernte
Katastrophe, welche die Familie Orleans allein betreffen
werde. Sie nennen mich nicht, sagte endlich Madame
Adelaide; mit wem werde ich fliehen? Sie werden in
Ruhe und Frieden in Frankreich bleiben, entgegnete die
Prinzessin; darüber lachte der König und sagte, diese letzte

Prophezeiung reiche hin, die Wichtigkeit alles Uebrigen
darzutun, weil seine Schwester nicht im Stande seyn
wurde, sie in der Stunde der Gefahr zu verlassen. — Be-
kanntlich schläft Madame Adelaide ruhig im Grabe in
Dreux, während die ganze Familie zerstreut ist.

Ludwig Philipp, König der Franzosen, ist nicht
der Sohn des Herzogs Joseph Philipp v. Orleans, da-
maligen Herzogs v. Chartres, sondern das ausgetauschte
Kind eines italienischen Gefangenwärters! Diesen Beweis
führt eine im Jahr 1847 in Bern mit diesem Titel er-
schienene Schrift, unterzeichnet von der Prätendentin Ma-
ria Stella Newborough, Baronin von Sternberg, geborne
v. Joinville, welche mit unsäglichen Anstrengungen die Rechte
ihrer Geburt geltend zu machen suchte. Ein in der ersten
Hälfte des Jahres 1830, wenige Monate vor der Revo-
lution auf Kosten der genannten Dame gedruckte Darstel-
lung dieser Geschichte wurde augenblicklich nach dem Er-
scheinen unterdrückt. Man soll dem Buchhändler, dem das
Werk zum Debit übergeben war, die ganze Auflage abge-
kauft haben. Ein später in Brüssel erschienener Nachdruck
war in wenigen Wochen vergriffen, und gegen vierfachen
Preis kein Exemplar mehr zu haben. Jener Gefangen-
wärter, welcher zum schimpflichen Tausche sich hergab,
schrieb wenige Tage vor seinem Tode an Maria Stella
folgenden Brief: My Lady! Endlich bin ich nun doch zum
Ende meines Lebens gelangt, ohne Jemand ein Geheim-
niß entbüllt zu haben, welches Sie und mich speziell an-
geht. Dieß Geheimniß besteht in folgendem: Am dem
Tage, wo Sie von einer Frau geboren wurden, deren Na-
men ich auch jetzt noch nicht nennen kann, die mir aber
schon längst in jene Welt vorangegangen ist, wurde auch
mir ein Sohn geboren. Man bot mir einen Austausch
an und in Betracht meines geringen Vermögens ging ich
endlich auf die mir wiederholt gestellten sehr vortheilhaften
Anträge ein. So kam es, daß ich Sie als meine Tochter
zu mir nahm, während mein Sohn von der andern Par-
tei adoptirt wurde u. u. Lorenzo Chiappini.

Maria Stella, geborne Joinville, wie sie sich in letz-
ter Zeit stets unterzeichnet, hatte in ihren Gesichtszügen
auch die unverkennbarste Aehnlichkeit mit den Bildnissen
der Bourbon'schen Familie in der Pariser Gallerie. —
Ebenso waren Louis Philipp's Züge von diesen Bildern
ganz abweichend. Einst war Maria Stella mit ihrem
Sohne im Palais Royal, als dieser vor einem Bild, das
sie noch nicht gesehen hatte, stehen blieb mit dem Ausrufe:
Nein, nie einmal, liebe Mutter, wie ähnlich dieses Bild
mit dem alten Chiappini und seinem Sohne ist. Sie sah
bin und erkennt mit großem Erstaunen das Porträt Louis
Philipp's. Der Kindertausch ward hauptsächlich darum
ins Werk gesetzt, weil die Herzogin von Chartres keinen
Sohn gebar, welchem große Reichthümer in Aussicht ge-
standen. Ob Maria Stella Joinville noch lebt, sagt be-
rühmtes Buch nicht. Daß aber Louis Philipp einem un-
berechtigten Throne entsagen mußte, ist das Werk der Nemesis.

Eine Privat-Aeußerung Paul Wizers.

Kein Wohlstand ohne Ordnung,
Keine Ordnung ohne Sittlichkeit,
Keine Sittlichkeit ohne Frömmigkeit,
Keine Frömmigkeit ohne das Wort Gottes.

Frei ist der Mann in jedem Staat,
Der Redlichkeit im Herzen hat.
Der Erzbischof aber ist gekannt,
Wär er auch im Schlaraffenland.